

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 11

Artikel: Worauf kommt es an? - Versuch einer Bestimmung pädagogischer Arbeit : Ansprache an die Diplomanden des Schweizer Instituts für Berufspädagogik von Professor Dr. T. Weisskopf am 25. März 1988
Autor: Weisskopf, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worauf kommt es an? – Versuch einer Bestimmung pädagogischer Arbeit

Ansprache an die Diplomanden des Schweizer Instituts für Berufspädagogik
von Professor Dr. T. Weisskopf am 25. März 1988

Nach einer konzentrierten und folgerichtig aufgebauten Ausbildung haben Sie heute Ihr Ziel erreicht. Ihre verdiente Diplomierung steht bevor – dazu beglückwünsche ich Sie ganz herzlich. Und Sie dürfen mit Recht Freude über das Erreichte empfinden, denn eine Etappe Ihres Lebens ist erfolgreich abgeschlossen. Sie blicken zurück auf das vergangene Jahr. Sie vergegenwärtigen sich noch einmal, was Sie seinerzeit bewogen hat, diese anspruchsvolle Ausbildung auf sich zu nehmen. Sie erinnern sich vielleicht auch noch an den Entscheid, der Sie zu diesem Zweit- oder gar Drittstudium veranlasst hat.

Abschluss und neuer Anfang

Und Sie wissen, dass auch dieser Abschluss etwas Vorläufiges, etwas Vorlaufendes bedeutet. Denn *Abschlüsse wie ein Diplom sind nie etwas Endgültiges*, sind nie etwas endgültig Abschliessendes, so als könnte man sagen: jetzt habe ich es, jetzt bin ich «fertig». Ich bin überzeugt, dass sich niemand dieser Illusion hingibt. Schon stehen Ihnen ja neue Aufgaben mit neuen Anforderungen bevor: Ein neuer Anfang sowie neue Interessen locken. *Eine andere Bewährung, nämlich die in der alltäglichen Praxis*, fordert heraus. Aber auch neue Chancen warten auf Sie.

Wenn ich versuche, Ihre derzeitigen Gefühle nachzuempfinden, so ist da einerseits das Gefühl der Genugtuung, der Freude und des Stolzes vorherrschend. Andererseits mischt sich beim einen oder andern auch das Gefühl der Zurückhaltung, vielleicht sogar der Sorge ein. Spuren der Unsicherheit, je nach dem auch hintergründige Angst provozieren zur Frage: Wird es gelingen?

Möglichkeit des Scheiterns

Man hat sich dieses Zweifels in keiner Weise zu schämen; denn *es gehört zu unserem Beruf, dass wir nie mit der vollen Sicherheit auf Erfolg rechnen können*. Unsere Ausbildung mag die bestmögliche, die fundierteste, unsere Vorbereitung für den Alltag mag ausgezeichnet sein, nie aber können wir *eine Garantie für Bildung und Erziehung ableiten*. Jeder Unterrichtstag, jede Unterrichtsstunde beinhaltet ein Risiko, dem wir uns aussetzen. Als Lehrer und Erzieher müssen wir damit rechnen, dass unsere Arbeit immer mit dem Odium der Möglichkeit des Scheiterns behaftet ist. Von der Allmacht der Erziehung haben frühere Jahrhunderte, haben frühere Jahrzehnte geträumt. Heute gestehen wir uns die Begrenztheit unseres Tuns ein. Wir sind realistischer und damit zurückhaltender geworden. *Wir stehen voll und ganz zu unseren Möglichkeiten – und das sind eingeschränkte Möglichkeiten. Diese Haltung hat nichts zu tun mit stummer und müder Resignation, die allen Schwung vernichtet, sondern vielleicht eher mit einer heiteren Skepsis, mit einer gelassenen Überlegenheit*, der der Humor und damit die Fähigkeit, sich selber ernst, aber nicht zu ernst zu nehmen, nicht fremd ist. Unter

Umständen kann mehr gelingen, als wir vermuten und uns zutrauen, manchmal dank unserer Anstrengung, oft auch ohne unser Dazutun.

Worauf kommt es denn an?

Was ist das Wesentliche unserer Arbeit, gerade wenn wir um unsere Grenzen wissen? – Diese Frage hat mich während meiner ganzen Lehrtätigkeit auf verschiedenen Stufen immer wieder beschäftigt und beschäftigt mich heute noch. Überall stellt sie sich gleich, ob wir uns auf neue Aufgaben ausrichten oder ob wir an die pädagogische Arbeit ganz allgemein denken:

«Was ist das Wesentliche bei Bildung und Erziehung?»

Was macht die Pädagogik zur Pädagogik? Wann und wie geschieht Bildung und Erziehung wahrhaft? Was schafft die Voraussetzungen dafür, dass Bildung zur Selbstbildung, dass Erziehung zur Selbsterziehung wird, und zwar in dem Sinne, dass der einzelne das aus sich macht, wozu er fähig ist? – Und das ist immer mehr, als jeder von sich annimmt. Was setzt diesen Bildungs- und Erziehungsprozess in Gang, so dass er nie aufhört? Wie können wir als Lehrer und Erzieher Impulsgeber und Initialzündler sein?

Ich will in diesem Zusammenhang nicht von der Basis unserer Arbeit sprechen, dieses Fundament ist für mich selbstverständlich: ein solider Grundstock an Kenntnissen und Fertigkeiten, dazu solide Kenntnisse der Didaktik, Psychologie und Pädagogik, ebenso eine erprobte, visionierte und eigenständig reflektierte Unterrichtsgestaltung. Mir geht es darüber hinaus um noch andere Zusammenhänge, die unter Umständen zu wenig beachtet werden, von denen wir auch noch sehr wenig wissen, die aber nach meiner Erfahrung und meiner Überzeugung für den Bildungs- und Erziehungsprozess ganz entscheidend sind. Diese Zusammenhänge möchte ich angehen mit der Frage «Worauf kommt es denn an?»

Wichtig scheint mir zu sein,

- ob in uns Lehrern und Erziehern der Prozess der Selbstbildung und der Selbsterziehung weitergeht;
- ob wir uns selbst mit unserer ganzen Person in den Unterricht einbringen und damit auch exponieren;
- ob unsere Existenz in der Tiefe ergriffen ist von Personen, Sachen, Ideen.

Mit andern Worten: *Bildung und Erziehung wird vornehmlich in Gang gesetzt durch die Art des Umgangs*, den wir als Lehrer pflegen, und zwar bezieht sich dieser Umgang auf *drei Dimensionen*: auf eine personale, auf eine sachliche und auf eine ideelle. Statt von einem Umgang könnte man auch von einem «Verhalten», von einer «Begegnung mit», von einer

«Grundhaltung gegenüber» sprechen. Zusammengefasst liesse sich formulieren:

Umgang ist die gelebte Kundgabe unserer Person im Unterricht.

Wie schon angedeutet, sehe ich diese Grundhaltung dreifach:

- als Umgang mit Personen,
- als Umgang mit Sachen (zum Beispiel Gegenständen der Natur, der Technik, der Kunst usw.),
- als Umgang mit dem Ungreifbaren, mit dem, was hinter allem steht, mit dem Metaphysischen (Ideen, Anschauungen der Philosophie, der Religion).

Es ist dabei wohl zu beachten, dass ich nicht einen irgendwie gearteten Umgang meine, gleichsam einen Umgang um seiner selbst willen. Nach meinem Dafürhalten muss der Akzent eindeutig auf den durch die eigenen Existenz verwirklichten *respektvollen Umgang* gelegt werden. Man könnte auch von einer im Lebensvollzug realisierten und sich auf drei Dimensionen erstreckenden Achtung sprechen, nämlich der Achtung

- vor der Mitwelt,
- vor der Sachwelt,
- vor dem «Umgreifenden».

Einige Konkretisierungen

Ich erlaube mir, nur wenige Überlegungen zu diesen drei erwähnten Dimensionen des *respektvollen Umgangs* anzumerken:

Im Umgang mit jungen Menschen gilt als oberste Maxime die Achtung vor dem Werden der Persönlichkeit. Die Individualität jedes Menschen ist ein Wert an sich, denn sie ist einmalig, einzigartig, subjektiv unwiederholbar und objektiv nie wiederkehrend. Von der Besonderheit des Individuums können wir nie hoch genug denken. – Wenn auch die Voraussetzungen im Gewerbeschulunterricht nicht gerade günstig sind, sollten wir dennoch unsere Anstrengung darein legen, den einzelnen zu sehen, ja immer und bewusst sehen zu wollen. Jeder Mensch birgt eine Fülle von Potentialitäten in sich, die es zu entdecken und zu fördern gilt. Und gerade junge Menschen müssen und können gewagt und gefordert werden durch die Achtung, die wir ihnen entgegenbringen.

Überwindung des Mittelmasses

In diesem Zusammenhang wage ich etwas vorzubringen, was mich schon seit langem plagt: Gegenüber der Demokratie wird oft und zu Recht der Vorwurf erhoben, sie sei die Staatsform des Mittelmasses und der Durchschnittlichkeit. Während mir ein «hoher» Durchschnitt durchaus als anstrebenswert erscheint, beobachte ich jedoch in der Wirklichkeit ein eher sinkendes Mittelmass. Nicht das allein beunruhigt mich, sondern vielmehr der abgeschwächte Wille, die besonderen Begabungen und Talente dort ausfindig zu machen, wo wir sie vielleicht gar nicht vermuten. Die Demokratie hat es verlernt, die Unbequemen, die originellen Spezialisten sowie die überschaufähigen Generalisten gelten zu lassen oder sie gar zu fördern. Mit diesem Postulat plädiere ich nicht für eine falsch verstandene Elitebildung. Aber ich wehre mich dagegen, *alles auch nur irgendwie Hervorragende mit dem vermeintlich pädagogischen Rasenmäher zurechtstutzen zu wollen*. Verbirgt sich dahinter die heute gültige «Veroberflächlichung»? Das wäre in meinen Augen eine falsch verstandene Bildung und Erziehung, Ecken und Kanten zum Verschwinden bringen zu wollen durch Einebnen und Polieren. Demokratie und Wirtschaft sind je länger je mehr auf originelle und einfalls-

reiche Persönlichkeiten angewiesen, und dies nicht nur in wenigen Einzelfällen, sondern in einer sich stets erneuernden und vergrössernden Vielzahl. Ich denke nicht nur an die Hochschulen (so «hoch» sind sie auch wieder nicht!), sondern ich vermute in andern Sektoren unausgeschöpfte Ressourcen, denen eifrig nachzuspüren wäre. Wir sollten die originellen Bauern hervorlocken, die innovativ begabten Handwerker und Vorarbeiter, die lernbereiten Techniker. Warum kommen diese kaum oder gar nicht zum Zuge? Auch auf dem Dienstleistungssektor wären innovative Leistungen von grosser Bedeutung für die Zukunft. Diese schicht- und berufsspezifischen, aber auch die vielen individuellen Potentialitäten gilt es, neu zu entdecken und zu fördern. Wir müssen

ein neues Eliteverständnis

entwickeln, ein Verständnis, das Elite sehr offen und so weit wie möglich fasst. Demokratie und Wirtschaft könnten daraus sehr wohl Nutzen ziehen.

Neben dem respektvollen Umgang mit Personen – ganz allgemein und nicht ausschliesslich mit jungen – *verdient auch der achtungserfüllte Umgang mit Dingen, mit der Sachwelt, volle Aufmerksamkeit*. Wir sind uns viel zu wenig bewusst, wie unser Handhaben von Werkzeugen, Maschinen oder Apparaten auf den Heranwachsenden wirkt. Es kommt zum Beispiel auch darauf an, ob und wie wir in den von uns bedienten und benützten Geräten deren Dienstcharakter respektvoll anerkennen. Maschinen leisten etwas für uns. Wie pflegen und unterhalten wir sie? Auch das kann Ausdruck unserer Achtung sein, den junge Menschen registrieren. Auch der simple Respekt vor einem Stück Holz oder einem Eisenklotz vermag in dieser von mir anvisierten Richtung zu wirken.

Ich sehe in dieser Haltung kein Abgleiten in eine falsche Sentimentalität, sondern die Form eines vertiefteren Verständnisses der Natur und ihrer Rohstoffe, was letztlich auch zu einem bessern Verständnis der gesamten technologischen Welt führen kann, ein Verstehen, das distanziert und respektvoll zugleich ist. Diese wenigen Andeutungen sollen aufzeigen, wie *die Achtung vor der Ding- und Sachwelt weiterführen kann zum Respekt und zur Ehrfurcht vor allem Seienden, einer Form der Achtung, die wir kaum mehr kennen*.

Von dieser Grundhaltung aus ist der Sprung zum Umgang mit dem Ungreifbaren, mit dem Geistigen, den Ideen, den Welt- und Menschenbildern, die sich in philosophischen und religiösen Überzeugungen niederschlagen, nicht mehr weit. Als wichtig stupe ich ein, dass wir vorleben, wie wir mit den Andersdenkenden oder den Andersglaubenden umgehen. *Kann ich als Lehrer und Erzieher vorleben, wie ich dem begegne, was für mich und für andere das Höchste ist?*

Für alle drei Umgangsdimensionen scheint es mir bedeutungsvoll zu sein, dass wir entsprechende Sensorien entwickeln, damit wir in uns selbst eine neue und fundierte,

eine respektvolle Feinfühligkeit

ausbilden, die uns in Bildung und Erziehung leiten kann.

Mein Wunsch wäre es, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass es Ihnen gelänge, in möglichst vielen Menschen durch Ihren respektvollen Umgang mit ihnen, durch Ihren respektvollen Umgang mit den Dingen und dem «Umgreifenden» jene Kräfte zu lösen und zu fördern, die Selbstbildung und Selbsterziehung in Gang setzen und in Gang halten. Für diese echte pädagogische Arbeit wünsche ich Ihnen Glück und frohgestimmte Zuversicht.